

Zeitschrift: Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins
Herausgeber: Deutschschweizerischer Sprachverein
Band: 5 (1921)
Heft: 11-12

Vereinsnachrichten: Unsere Jahresversammlung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mitteilungen

des

Deutschschweizerischen Sprachvereins

Beilage: Zeitschrift des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins

Die Mitteilungen erscheinen jeden zweiten Monat.

Zahlungen sind zu richten an unsere Geschäftskasse in Küssnacht (Zürich) auf Poststreckrechnung VIII 390.

Schriftleitung: Dr. phil. A. Steiger, Schriftführer des Deutschschweizerischen Sprachvereins, Küssnacht (Zürich).

Beiträge zum Inhalt sind willkommen.

Versandstelle: Küssnacht (Zürich).

Druck: G. Iseli, Bern.

Unsere Jahresversammlung.

Dem knappen Bericht in der „Rundschau“ sei noch beigefügt:

Sonntag, den 23. Weinmonat, vormittags 10 Uhr, kamen wir also in der behaglichen Schützenstube des Berner „Bürgerhauses“ zusammen, außer dem Vorstande natürlich besonders Berner Mitglieder — wir hatten ihrer noch mehr erwartet. Den Vortrag unseres Mitgliedes, Herrn Professor Dr. Binz, Bizedirektors der Landesbibliothek, über die „Kürzung von Wörtern und Wortgruppen“, hoffen wir in der Rundschau 1922 bringen zu können (für die Rundschau 1921 war der uns zur Verfügung stehende Raum schon vergeben). Er entsprach durchaus dem Wesen unseres Vereins: er war auf wissenschaftlicher Grundlage volkstümlich auf- und ausgebaut und bestand in der Anwendung der Forschungen Beughels und Horns auf das Schweizerdeutsche, besonders auf Basler und Berner Mundart.

An die Jahresberichte des Vorsitzers knüpfte sich eine längere Aussprache, in der Beispiele der Bernachlässigung des Deutschen im Geschäftsleben beigebracht wurden, u. a. die Vorliebe der Berner Geschäfte für die französische Form ihrer Straßennamen; als Sonderbarkeit wurde auch die Tafel erwähnt, die für die Schweizer Woche werben sollte — auf Englisch. Beim nötig gewordenen Neudruck der Satzungen soll der Wortlaut ein wenig geändert, nämlich der „Vorsitzende“, wie der Mann sazungsgemäß noch hieß, in aller Form zum „Vorsteher“ werden, nachdem wir dieses Wort tatsächlich schon Jahre lang gebraucht haben; es scheint sich ja auch sonst ganz allmählich durchzusetzen. Auch die Frage der Werbetätigkeit beschäftigte uns einige Zeit. Am gemeinsamen Mittagessen herrschte eine angeregte Stimmung; auch in unserm Kreise, der durch einen scheinbar trockenen Gegenstand zusammengehalten wird, tut ja persönliche Verührung wohl.

Gottfried Keller und die Sprachreinigung.

Bekannt ist, daß Goethe in späteren Auflagen seiner Werke viele Fremdwörter der ersten Ausgabe verdeutlicht hat, und fleißige Sprachgelehrte haben die einzelnen Fälle längst nachgewiesen und zusammengestellt. Eine solche Reinigungsarbeit ist nun auch bei Gottfried Keller nachgewiesen worden. In den Anmerkungen für den 1. Band seiner neuen Ausgabe der „Leute von Seldwyla“ hat Jonas Fränkel die Unterschiede zwischen der ersten Auf-

lage (von 1856) und der zweiten (von 1874) festgestellt und darunter auch eine ganze Reihe von Verdeutschungen. Keller hatte einen unveränderten Abdruck der ersten Ausgabe zur Hand und verbesserte darin handschriftlich, was er verbessert haben wollte, und für Verbesserungen hat er offenbar auch folgende Vorderungen gehalten: Panfraz dem Schmoller (in seiner Geschichte sind Verdeutschungen am häufigsten) hatte Lydia Schönheit ursprünglich imponiert — jetzt fehlt sie ihm auf; ursprünglich hatte sie ihn in eine gänzliche Confusion gebracht und in Gefahr, als Militair rückwärts zu kommen, jetzt „nur noch“ in eine gänzliche Bewirrung und in die Gefahr, als Soldat rückwärts zu kommen. Er hatte sie eben für ein nobles — jetzt für ein edles Weib gehalten. Der Grenzbezirk, in dem er diente, war zur Arondierung verbessert: zur Abordnung erobert worden; die Eingeborenen hatten eine förmliche Sucht, den englischen Geboten zu kontravieren — jetzt: sie zu übertragen. Sein Wunsch nach einem treuen weiblichen Wesen ist aus einer Phantasie eine Laiune geworden. Die Soldaten, die ihn aus der unangenehmen Lage dem Löwen gegenüber befreien, sagen nicht mehr: „Eh la canaille! Quel drôle de canaille!“, sondern: „Schau die Bestie! Hilf dem Oberst!“ Hier handelt es sich weniger um die Verdeutschung eines Fremdworts als um den Verzicht auf den billigen, aber beliebten „Effekt“, durch fremdsprachliche Redensarten den Eindruck der Echtheit hervorzurufen; all right und c'est ça sind zu diesem Zwecke sehr beliebt, und Goddam sagen die Engländer in unsren Witzblättern und Theaterstücklein — in England sagt kein Mensch so! — Frau Regel Amrein spricht mit ihrem Fritz nicht mehr im Nebenspalier, sondern in der Rebenlaube, und daß niemand an der Wahl teilnehmen will, nennt sie nicht mehr einen Skandal, sondern eine Schande. Der „Schmied seines Glücks“ (auch im 2. Bande gibt es ein paar Beispiele) trug ursprünglich das zierlichste aller Portemonnaies, jetzt ist es ein Geldtäschchen, und Biggi Störteler trieb ursprünglich neben dem Speditions- ein Engrossegeschäft, das dann zum Warengeschäft wurde, was wohl kaum eine wesentlich verschiedene Vorstellung erwecken sollte. Schon aus sprachgeschichtlicher Treue wird Keller in der mittelalterlichen Geschichte von Dietegen erzählt haben, die Ruechensteiner hätten häufig Streit gehabt mit dem Bund und den Orten. Für außerschweizerische Leser ist hier der Ausdruck Kanone der ersten Ausgabe eher verständlich, wer aber